

Die Rolle des Staates im modernen Kapitalismus

4

Kann der imperialistische Staat die Wirtschaft planen?

Die Eingriffe des imperialistischen Staates in den Ablauf des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses, die wir kürzlich betrachteten, werfen die Frage auf: Kann der imperialistische Staat die Wirtschaft planen?

In der Vergangenheit wurde oftmals eine wichtige Frage nur vom Prinzip her beantwortet. Etwa so: Die Grundlage der kapitalistischen Gesellschaft — die Anarchie ob vorimperialistischer Kapitalismus oder Imperialismus — ist das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln. Das zeigt sich im Grundwiderspruch des Kapitalismus: gesellschaftliche Produktion und kapitalistische Aneignung der Resultate der Produktion. Der Grundwiderspruch reproduziert sich u. a. als Gegensatz zwischen der Organisation der Produktion in der einzelnen Fabrik und der Anarchie auf dem Markt.¹ Gesetzmäßig müssen die kapitalistischen Überproduktionskrisen entstehen mit ihren politischen, ökonomischen und sozialen Folgen für alle Klassen der kapitalistischen Gesellschaft; besonders für die Arbeiterklasse.

Das wurde von uns gelehrt und gelehrt. Marx hatte aber bereits im dritten Band des „Kapital“ ein daraus entspringendes Problem angedeutet, das von Engels und Lenin von Lenin eingehender untersucht wurde. So zieht Engels im „Anti-Dühring“ nur die oben zitierte Schlussfolgerung, sondern auch eine andere: „In den Trübsalstagen der freien Konkurrenz um im Monopolkapital die planlose Produktion der kapitalistischen Gesellschaft vor der planmäßigen Produktion der heroischen imperialistischen Gesellschaft. Allerdings zunächst noch zu Nutz und Frommen der Kapitalisten.“² In der einige Jahre später erschienenen Kritik am Erfurter Parteiprogramm formuliert Engels das noch klarer: „Die planmäßige Produktion durch Aktiengesellschaften ist schon keine Privatproduktion mehr, sondern Produktion für die Rechnung von vielen: Und wenn man von den Aktiengesellschaften überzugehen zu den Trusts, die ganze Industrie beherrschen und monopolisieren, so ist es nicht nur die Privatproduktion auf, sondern auch die Planlosigkeit.“³ Mit der Entwicklung und Verschmelzung der reaktionärsten Monopole mit der Produktion des Staates sind die teils erfolglosen, teils erfolgreichen Versuche der imperialistischen, des Monopolprofit, die Ausbeutung und die Unterdrückung zu planen, überwachsen.

Aus mancherlei Gründen, oftmals nicht wissenschaftlichen, wurden diese viel weitergehenden Erkenntnisse der Klassiker des Imperialismus übergegangen. Ich sage das bewusst an dieser Stelle so kraß, weil heute, nachdem die Entwicklung des Kapitalismus zur eingehenden Untersuchung der objektiven ökonomischen Prozesse im staatsmonopolistischen Kapitalismus zwingt, um Strategie und Taktik der Arbeiterklasse und ihrer Verbündeten festlegen zu können, sich eine andere, aber ähnliche Tendenz zeigt. Einige Propagandisten, Lehrer und Studenten, übersehen nunmehr, daß für die Arbeiterklasse nicht verwerfliche Gründe, die früher gelehrten Erkenntnissen und werfen sie zum alten Eisen. Es ist genau so falsch, die Gefahr des Imperialismus und Revisionismus in der Produktion und Lehre der Politischen Ökonomie wird nur durch intensives, umfassendes allseitiges Studium der Klassiker des Imperialismus und ihrer Methode des Propagandens und Lehrens gebannt. Wenn es auch in den letzten Jahren in der bürokratischen Lage und in der Praxis des staatsmonopolistischen Kapitalismus Planungsversuche gibt, so zeigt die ganze Entwicklung des imperialistischen Systems in unserer Zeit, daß der imperialistische Grundwiderspruch des Kapitalismus damit nicht beseitigt

wird, sondern nur einzelne abgeleitete Widersprüche eingeeignet, andere durch neu entstehende Widersprüche paralytisiert werden können usw. Die Verschärfung des Grundwiderspruchs des Kapitalismus bedeutet nicht eine gleichmäßige Verschärfung aller vom Grundwiderspruch abgeleiteten Widersprüche; das Zusammenwirken der ökonomischen Gesetze im staatsmonopolistischen Kapitalismus ist komplizierter.

Fragen wir uns nun, worin liegen die Möglichkeiten der Planung im staatsmonopolistischen Kapitalismus, wo ihre Grenzen? Wir müssen uns dazu daran erinnern, was wir über die Entwicklung des Kapitalismus bereits erkannt hatten. Die Konzentration und Zentralisation des Kapitals im Imperialismus führt zur qualitativen Entwicklung des kapitalistischen Eigentums. „Ich kenne“, sagte Engels, „eine kapitalistische Produktion als Gesellschaftsform, als ökonomische Phase, eine kapitalistische Privatproduktion als eine innerhalb dieser Phase so oder so vorkommende Erscheinung. Was heißt denn kapitalistische Privatproduktion? Produktion durch den einzelnen Unternehmer, und die wird ja schon mehr und mehr Ausnahme.“⁴ Aktiengesellschaften, Kartelle, Syndikate, Konzerne, Trusts, Finanzgruppen, Staatsbetriebe sowie die Verstaatlichung und Reprivatisierung fast der Hälfte des Volkseinkommens durch den imperialistischen Staat und supranationale Vereinbarungen sind die Entwicklungsformen des kapitalistischen Eigentums und der kapitalistischen Produktion in der heutigen Zeit.

In den Riesenbetrieben der privaten Monopole, deren Grundkapital mehrere Milliarden umfaßt, finden wir eine hohe Organisation, eine hohe Planung der Produktion. Und zwar nicht einer Planung der Produktion unter dem Gesichtspunkt der vollen Ausnutzung der Produktionskapazität, um durch den absolut höchsten Umsatz den größten Gewinn zu realisieren, sondern unter dem Gesichtspunkt, was kann der Markt aufnehmen, wie muß das Angebot eventuell eingeschränkt oder erweitert, welche Sperrmaßnahmen müssen dazu unternommen werden, um so den höchstmöglichen Monopolprofit auf die Dauer zu sichern. Die Organisation der Produktion durch die Monopole umfaßt nicht nur die Produktion ihrer Riesenbetriebe, sondern auch die Produktion Tausender nichtmonopolisierter Betriebe, die an sie gebunden sind. Wenn etwa 30 Prozent der nichtmonopolisierten Betriebe ganz oder teilweise mit ihrer Produktion von der Produktion der Monopole abhängig sind und dieser Prozeß der Bindung an die Monopole, wie wir wissen, ständig anschwillt, so ist das schon ein volkswirtschaftlich relevantes Datum. Die Organisation und Planung der Monopole überspringt hier bereits die Grenze, die durch ihr eigenes Kapital gesetzt ist. Die Anarchie auf dem Markt wird hier durch die Organisation und Planung, durch die Regulierung des Marktes eingeschränkt. Jedenfalls so lange die imperialistische Konkurrenz innerhalb und zwischen den Monopolen nicht zu anderen Reaktionen auf dem Markt führt.

Nicht die dümmsten Vertreter der bürgerlichen Volkswirtschaftslehre befassen sich seit Jahrzehnten mit den Problemen der Marktanalyse, der Marktformen, der Monopolpreistheorien, des volkswirtschaftlichen Kreislaufes und der volkswirtschaftlichen Gesamtrückbildung. Sie haben trotz mancher Irrtümer dazu beigetragen, daß die Monopole hohe Profite aus den wertvollen Massen herauspressen konnten. Daß es für die Monopole unter bestimmten Umständen günstiger ist, Weizen und Kaffee zu verbrennen, Milch in die Kanalisation fließen zu lassen, Kanonen zu produzieren, ist von diesen nachgewiesen und durch die kapitalistische Praxis bestätigt. Wie wir überhaupt bei unseren Betrachtungen nicht vergessen dürfen, daß Planungen und Pla-

nungsversuche im Imperialismus nie im Interesse der Werktätigen geschehen, sondern nur zur Sicherung des Monopolprofit.

Auch ein anderer Prozeß zeigt, wie die Anarchie auf dem anonymen Markt im staatsmonopolistischen Kapitalismus verändert, beeinflusst wird. Die Entwicklung der sachlichen Produktivkräfte ist angewachsen. Der Kapitaleinsatz pro ausgeübten Arbeiter ist in die Höhe geschritten. Ein neues Beispiel sollen uns die Zahlen, welche im ersten Teil der Artikelserie genannt wurden, in Erinnerung bringen. In der Nähe von Frankfurt/Main wurde Ende August 1964 eine Raffinerie in Betrieb genommen. „Nach den Angaben, die das Unternehmen selber über sich gemacht hat, beträgt der Investitionsaufwand 240 Millionen DM, und in der Beschreibung, die das Unternehmen von sich gibt, heißt es, nur 54 Personen führen die Produktion, d. h. daß in der reinen Produktion auf einen Beschäftigten 7 Millionen DM als Kapital eingesetzt sind.“⁵

Die großen Aggregate dieses Betriebes wie auch große Produktionsmittel anderer Betriebe, seien es Hochöfen, automatische Taktrablen, Chemanlagen oder große Mengen an Stahlblech, Kühle u. a. werden in der Regel nicht auf dem anonymen Markt gekauft, sondern auf Bestellung in anderen Werken produziert.

Wenn auf Bestellungen des imperialistischen Staates produziert wird, dann haben wir es, wie Lenin sagt, schon nicht mehr mit dem „reinen Kapitalismus“ zu tun.⁶ Die gesamte Rüstungsproduktion und die Produktion, die notwendig ist, die Aggressionsarmee der imperialistischen Mächte zu unterhalten — abgesehen von kleineren Einheiten, die vor allem aus politischen Gründen, „um ein gesundes, gutes Verhältnis zu den steigenden Schichten des Garnisons- und Regimentskommandeurs zu beibehalten — ist Produktion auf Bestel-

lungen, die qualitativ anderen Charakter haben — wir erinnern uns: Es ist „unmittelbar ökonomisch dasselbe, als wenn die Nation einen Teil ihres Kapitals ins Wasser wirft“ (K. Marx) —, Rüstungsgüter aber andererseits im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß auf Bestellung hergestellt werden, wird die Struktur der gesellschaftlichen Reproduktion dadurch wesentlich beeinflusst. Der Widerspruch zwischen Produktion und Markt und der damit verbundene Widerspruch zwischen der Abteilung I, Produktion von Produktionsmitteln, und der Abteilung II, Produktion von Konsumtionsmitteln, wird wesentlich modifiziert, wie die geschichtliche Erfahrung und die Theorie bestätigt. So zeigte sich die Weltwirtschaftskrise 1937/38 im faschistischen Deutschland nicht wie in den USA, England und Frankreich und anderswo in der Überproduktion von Produktions- und Konsumtionsmitteln und in Arbeitslosigkeit; sie zeigte sich nicht darin, daß die Proletarierkinder und ihre Eltern hungern mußten, weil zuviel produziert wurde, sondern darin, daß „Kanonen statt Butter“ produziert wurden, die Butter und Textilien zugeteilt wurden, sich langsam ein schwarzer Markt bildete und schließlich im Kriegsfall Eltern und Kinder der Arbeiter und der anderen werktätigen Schichten, ganz im Gegensatz zu den Familien der Monopolbourgeoisie und ihrer Anhänger, hungerten und — so kraß muß es gesagt werden — verreckten zur planmäßigen Sicherung der Monopolprofiten. In der politischen ökonomischen Theorie bedeutet das: Der Widerspruch zwischen Produktion und Markt, welcher sich aus dem Grundwiderspruch des Kapitalismus ergibt, wird weitgehend paralytisiert und neue Widersprüche in der gesellschaftlichen Reproduktion treten durch die Planung der Rüstungsproduktion und den Krieg auf.

Es ist scheinbar in Westdeutschland gelungen, die propagierte Lösung „Kanonen

stehen Kapitalismus, die weder über die Lage der Arbeiterklasse noch über die Möglichkeiten und Grenzen der Planung im Kapitalismus schon etwas Endgültiges aussagen. „Alle Wissenschaft wäre überflüssig, wenn die Erscheinungsformen und das Wesen der Dinge unmittelbar zusammenfielen.“⁷

Das gilt auch für die Politische Ökonomie. Aufgabe ist es, gerade hinter den Erscheinungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus das Wesentliche aufzudecken, um so zu richtigen Erkenntnissen über den wirklichen Prozeß und zu richtigen Schlussfolgerungen für die Strategie und Taktik der Arbeiterklasse zu kommen.

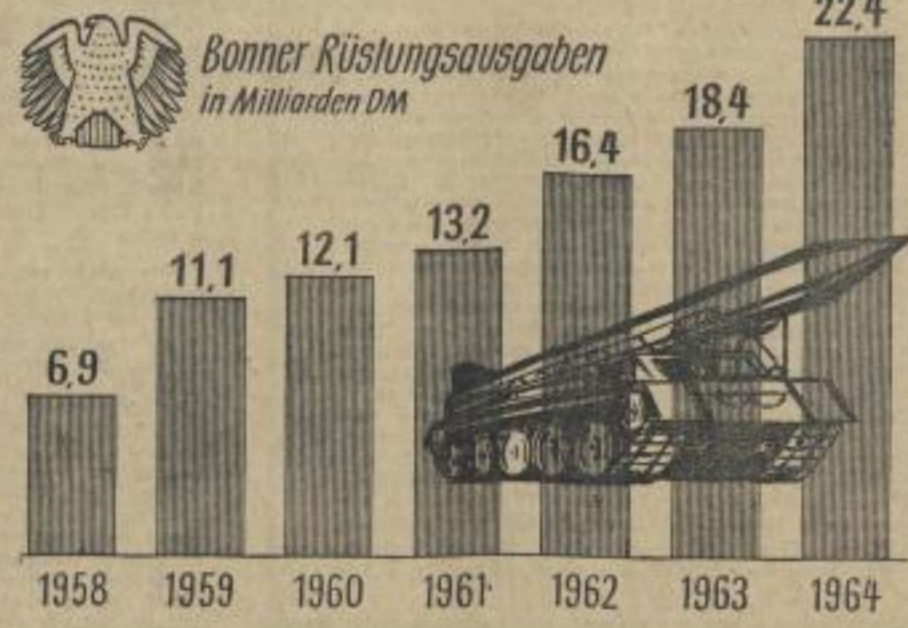
Wir haben bei unserer noch nicht abgeschlossenen Betrachtung über die Möglichkeiten und Grenzen der Planung im staatsmonopolistischen Kapitalismus bisher erkannt:

1. Obwohl die Formen des Kapitalismus im staatsmonopolistischen Kapitalismus sich gewandelt haben, hat sich die Grundlage des kapitalistischen Systems nicht prinzipiell verändert. Nach wie vor müssen alle Entfaltungen des Grundwiderspruchs im Kapitalismus untersucht werden. Nur so werden gültige Erkenntnisse aus der Analyse des staatsmonopolistischen Kapitalismus für die Strategie und Taktik gezogen werden können und wird die Gefahr des Dogmatismus und Revisionismus gebannt.

2. Die neuen Formen des kapitalistischen Eigentums, die aus dem Prozeß der Konzentration und Zentralisation im Imperialismus entspringen und Ausdruck der wachsenden Vergesellschaftung der Produktion sind, führen zu höherer planmäßiger Organisation in den monopolistischen Riesenbetrieben und überspringen hier die Grenze, welche durch das Kapital des Monopolbetriebes gesetzt ist. Die Organisation und Planung der Produktion in den Monopolbetrieben wird wesentlich bestimmt durch die vom Monopol auf Grund der Analyse der Märkte getroffenen Eingriffe zur Marktgestaltung. Ziel aller theoretischen Untersuchungen und praktischen Maßnahmen auf diesem Gebiet ist die ständige Sicherung eines hohen Monopolprofiten.

3. Die Produktion auf Bestellung nimmt im staatsmonopolistischen Kapitalismus einen immer größer werdenden Raum ein, das gilt für die privaten Monopole wie für den imperialistischen Staat. Wir haben es nicht mehr mit einem „reinen Kapitalismus“ zu tun. Durch die Produktion auf Bestellung wird die Struktur und der Mechanismus des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses wesentlich modifiziert, wie es besonders die Produktion von Rüstungsgütern erkennen läßt.

Die Möglichkeiten und Grenzen der kapitalistischen Planung sind mit unseren bisherigen Überlegungen noch nicht voll umrissen. Wir werden deshalb weiterhin zu untersuchen haben, wie der imperialistische Staat den gesamten Reproduktionsprozeß zu dirigieren und regulieren versucht, wie Prognosen und Programme von einigen imperialistischen Staaten aufgestellt werden und mit welchem Erfolg und mit welchen Mitteln im nationalen und internationalen Rahmen das private Monopolkapital veranlaßt werden kann, sich programmkonform im Interesse der stärksten und reaktionärsten Monopole zu verhalten.



lung des imperialistischen Staates. Rund 30 Prozent und mehr des Staatshaushaltes in Westdeutschland wurden Jahr für Jahr für den Aufbau, Ausbau und die Erhaltung der bundesdeutschen Aggressionsarmee ausgegeben. Der größte Teil für die Entwicklung und Produktion von Rüstungsgütern auf Bestellung. Da Kanonen, Panzer, Flugzeuge und Munition keine Produktionsmittel und keine Konsumtionsmittel für die Arbeitskräfte sind, sondern einen

statt Butter“ durch Organisation und Planung der gesellschaftlichen Produktion durch den ideellen und wirklichen Gesamtkapitalisten zu realisieren. Es ist scheinbar gelungen, durch Organisation und Planung der gesellschaftlichen Produktion Wohlstand, wenn auch in sehr unterschiedlichem Maße, für alle in Westdeutschland zu erzeugen. Nur scheinbar, denn selbst hohe Löhne, Kühlschränke, Fernseher und Autos sind Erscheinungen des staatsmonopolisti-

1 F. Engels, Anti-Dühring, Berlin 1964, S. 331
2 K. Marx, Das Kapital, Bd. III, S. 470 ff.
3 F. Engels a. a. O., S. 331
4 F. Engels, Zur Kritik des sozialdemokratischen Programms von 1891, in: K. Marx, Kritik des Gothaer Programms, S. 11
5 a. a. O.
6 G. Leber, Vermögensbildung in Arbeiterhand, Europäische Verlagsanstalt Frankfurt a. M. 1964, S. 17
7 W. I. Lenin, Werke, 4. Auflage, Bd. 2, S. 21 (russisch)
8 K. Marx, Das Kapital, Bd. III, S. 471

Im nächsten Beitrag noch einmal: Grenzen der Planung

UNIVERSITÄT LEIPZIG VOR ZWANZIG JAHREN

Für den 24. Mai 1945 lädt der neugewählte Rektor, Prof. Schweitzer, die ebenfalls erst wenige Tage amtierenden Dekane zur ersten Dekanbesprechung. Schon bei dieser Beratung, auf deren Tagesordnung unter anderem die Fragen „der Wiederherstellung des Lehrkörpers, der Wiederaufnahme des Unterrichts, der Zusammensetzung des Akademischen Senats“ standen, zeigt sich, daß diese Professoren nicht gewillt waren, eine grundsätzliche Säuberung des Lehrkörpers vorzunehmen.

Prof. Schweitzer war ganz besonders bemüht nachzuweisen, daß gerade die Leipzi-

ger Universität gegenüber der faschistischen Infiltration immun geblieben sei, ... die Zahl der von der Reinigungsaktion ernstlich gefährdeten Dozenten der Universität voraussichtlich ausnahmslos gering und erheblich geringer ... als bei anderen Universitäten“ sei. Dem entgegen steht die Tatsache, daß die Leipziger Universität zu den vier einzigen während des Krieges nicht geschlossenen gehört, ihre vorgesehene Schließung noch in letzter Zeit auf Empfehlung des Gauleiters Mutschmann verhindert wurde.

Die Ergebnisse der späteren Selbstreinigung entsprechen der ideologischen Einstellung der

Universitätsleitung und der amerikanischen Besatzungsbehörde, der die These vom „natürlichen Interessengegensatz“ zwischen „Wiedereröffnung der Universität und der Säuberung des Lehrkörpers“ sehr gelegen war. Von zwei Ausnahmen abgesehen, wurden nur einige der bereits verhafteten Professoren pensioniert, emeritiert bzw. „ohne Gehaltzahlung unbeschadet späterer Ansprüche“ suspendiert.

Von der reaktionären Haltung der Universitätsleitung zeugen auch die Behandlung der Ehrensensorenliste, von der zwar „Reichsleiter Hans Franke (Prog)“ gestrichen wurde,

der japanische Faschistengeneral Hiroshi Oshima jedoch nicht — es „liegt zunächst kein Anlaß vor“ — und die Ablehnung des Antrages von Prof. Erkes (von den Faschisten gemögelt) auf Wiedereinstellung, da das „nur durch einen Verwaltungsakt einer übergeordneten Behörde erfolgen könne“, während beim sich als Antifaschisten ausgebenden, erzelektorierten Theodor Litt „ein Beschluß der Fakultät“ als ausreichend und zweckmäßig erscheint, wonach der Rektor befugt ist, zu entscheiden. (Quelle: Protokoll der Dekanbesprechung vom 24. 5. 1945, VA RR 3)